

Die fränkische Oberamtsstadt Lauda und ihre Fasnacht: Die Figuren der „Faschebouze“ haben ihren Ursprung im Mittelalter

Ein Unikat der Taubertäler Fasnacht



Ein Anhänger zeigt den Faschebouz in den Laudaer Stadtfarben mit „Saubloos“ und Rätsche. BILD: PHILIPP HAHN

LAUDA. Der „Faschebouz“ nimmt in der Laudaer Fasnacht eine außergewöhnliche Sonderstellung ein: Als ein Unikat des Taubertäler Fasnachtsbrauchtums ist diese traditionsträchtige Figur nicht in einen weltlichen Zusammenhang zu bringen. Dennoch stellt sie als regionallokale Erscheinung einen großen Bezug zur Fasnacht in dem Städtchen dar.

Bereits im späten Mittelalter entstanden erste Figuren im närrischen Lauda, die vermutlich als Vorgänger der heute bekannten Faschebouze auftraten. Maskiert mit einer einfachen Holzmaske und einem für die damalige Zeit typischen Spitzhut zogen die Handwerksgesellen der verschiedenen Zünfte fröhlich durch die Gassen. Als Kostüm diente die alltägliche Kleidung, die mit verschiedenen Stoff- und Filzfetzen wenigstens etwas närrisch verändert wurden.

Dämonen „geboizt“

Für eine aufwendige Kostümierung fehlte in dem ländlich geprägten Gebiet an der Tauber schlichtweg das Geld. Dennoch ließ es sich die Bevölkerung nicht nehmen, das Brauchtum weiterzuentwickeln. Immer öfter zogen verkleidete Figuren durch die Straßen, um böse Geister, die winterlichen Dämonen, zu „boizen“, die mit ihrem weißen Schneeteppich auf Feld und Flur die Hauptnahrungs- und Einkommensquelle nahezu unbenutzbar machten.

Bis in das 19. Jahrhundert wurde dieser Brauch ununterbrochen praktiziert, die wandelnden „Vogelscheuchen“ waren aus dem närrischen Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Der gotische Spitzhut sowie die herabhängenden Bänder erinnern derweil an die mittelalterliche Kopfbedeckung der adeligen „frouwen“ (neuhochdeutsch: Damen).

Saublasen als Dreckschleudern

Trotzdem hagelte es rege Kritik an diesen Gestalten, die mit der Rätsche fröhlich durch die Gassen hüpfen. Die Saublase, ein weiteres typisches Merkmal der Faschebouze, verärgerte zunehmend die Zuschauer: Längst waren die Straßen von Lauda nicht mehr nur gepflastert, sondern auch mit feinem Schotter aufgefüllt worden, der bei Nässe die weißen Saublasen schnell zu generellen Dreckschleudern machte. Und so blieb nach einem Umzug kein Kleid und kein Anzug der Zuschauer sauber. Schließlich wurden die Saublasen vom Bezirksamt verboten.

Als man nun Ende des 19. Jahrhunderts eine Lösung in Form einfacher Pappschlägel fand, war der alte Faschebouze bereits Geschichte. Zwar rettete er sich in die Saalfasnacht, seine Bedeutung als traditionelle Figur der Laudaer Straßenfasnacht geriet in den Wirren des frühen 20. Jahrhunderts jedoch mehr und mehr in Vergessenheit.

Es sollte bis in die 1970er Jahre andauern, bis die alten Faschebouze, nach der Vorlage des „Pritschenmeisters“ aus dem 19. Jahrhundert erstmals wieder das Licht der Welt erblickten. Seitdem hüpfen diese lustigen Filzmännchen mit ihren Saublasen und Rätschen wieder munter durch Laudaer Gassen – heute wie damals zur Freude von Jung und Alt.

phih